

10. April 1937 Frankfurter Oderzeitung:

Ruhestätte am Rande der Stadt

Weitab vom Getriebe der Stadt, mitten in märkischen Äckern eingebettet, liegt ein kleiner Kirchhof, wohl der kleinste von allen in unserem Stadtgebiet. Es ist der Heimkehrer- und Russenfriedhof.

Tiefster Frieden liegt zu jeder Zeit über dieser Ruhestätte, der nur hin und wieder einmal durch das Rollen eines vorbeifahrenden Eisenbahnzuges auf der Strecke Frankfurt(Oder)—Küstrin unterbrochen wird, vielleicht auch dann wenn zur Zeit der Feldbestellung oder der Ernte die Stimmen der Landsleute hier vernehmbar sind. Vogelgesang vermischt sich von morgens bis abends in die feierliche Stille.

Wenn die Flieder- und Akazienbüsche, die ringsum wuchern, zu ihrer Blütezeit den betäubenden Duft ausbreiten, dann ist dieses Fleckchen Erde so recht dazu geschaffen, dass man ungestört mit seinem Innersten Zwiesprache halten kann.

Wenn an den Sonntagen die Spaziergänger durch die Felder gehen, dann sieht man oft, dass sie ihre Schritte gern einmal nach dem Friedhof lenken und diese Stätte aufsuchen. Und geht man dann durch seine Gräberreihen hin, wird die Erinnerung wach an die Zeit vor etwa 20 Jahren, wo der Tod so reiche Ernte hielt. Man sucht in seinen Gedanken die Stätten, auf denen deutsche Jünglinge und Männer, fern der Heimat, auf den Heldenfriedhöfen eingebettet wurden....

Wir stehen vor dem verschlossenen Kirchhofstor. Hinter dem Staketenzaun, der den ganzen Friedhof umgibt, weist eine Tafel darauf hin, dass Besucher des Friedhofs beim Verwalter desselben(Dornenweg 32) sich den Schlüssel besorgen müssen. Er wird ihnen bereitwillig ausgehändigt.

Ganz stille wird man, wenn man die kleine Pforte aufschließt und eintritt. Vier Gräberfelder sind es, in die ein kiesbestreuter Kreuzgang die Gesamtfläche aufteilt. Kein Grabhügel ist zu sehen. Aus einer Wiese sind hunderte von Holzkreuzen emporgewachsen. Ein Holzkreuz überthront auf einen Sockel aus Feldsteinen, zwischen denen im Sommer Blumenranken, die Stätte. Gerade diese Schlichtheit ist es, die so eindrucksvoll wirkt.

Kreuz steht an Kreuz in langen Reihen. Eines ist so groß wie das andere in brauner Farbe gehalten, oft schon vom Zahn der Zeit arg zernagt. In den Querbalken hat Kameradenhand als letzten Liebesdienst den Namen mit dem Todestag des

unter dem Rasen Ruhenden eingeschnitzt, darunter findet man die Grabnummer.

Hier sind Kriegsgefangene aus dem großen Kriege bestattet, die im Gefangenenlager zu Frankfurt(Oder), sei es an den Folgen ihrer Kriegsverletzungen oder einer Krankheit starben. Zum überwiegend großen Teile sind es Söhne des russischen Zarenreiches, deren Namen auf den Kreuzen zu lesen sind, aber auch Soldaten Frankreichs und Italiens wurden hier beigesetzt, was zwei in Denkmalsform errichtete Erinnerungstafeln kundtun.

Die Reihen der Grabkreuze weisen an vielen Stellen Lücken auf. Diese Zwischenräume rührten davon her, dass etwa 100 hier seinerzeit Bestattete in ihr Heimatland überführt worden sind. Numerisch betrachtet, weisen alle vier Gräberfelder eine Zahl von 812 Grabstellen auf.

Diesen Friedhof der Kriegsgefangenen schließt sich unmittelbar, durch einen Zaun getrennt, der Heimkehrerfriedhof an. Als das Gefangenenlager aufgelöst war und als Folge des Versailler Vertrages die Volksgenossen, die für Deutschland optiert hatten, aus den uns entrissenen Gebieten ausgewiesen wurden, kam ein großer Teil nach Frankfurt(Oder). Die Lagerbaracken dienten mit zur Unterbringung der Betroffenen. Im Jahre 1922, als die Deutschen aus den Hungersgebieten Sowjetrusslands nach Deutschland kamen, wurden ebenfalls im ehemaligen Gefangenenlager Volksgenossen untergebracht. Es entstand ein Heimkehrerfriedhof, der bereits seit mehreren Jahren für Beisetzungen geschlossen worden ist.

So bildet dieser kleine Friedhof an der Stadtgrenze bei Kliestow ein Erinnerungsdenkmal an den Weltkrieg und seine erste Folgezeit.